

währnten Treffen in Zürich und Winterthur sowie weiterführende bibliographische Hinweise vgl. vor allem die Berichterstattung in den mennonitischen Periodika der Schweiz (»Perspektive«), Deutschlands (»Die Brücke«) und Nordamerikas (besonders »Mennonite Weekly Review«, »Mennonite Historical Bulletin«) sowie in »Reformierte Presse« 27/2004.

Hanspeter Jecker

Bekenntnis des Kirchenrates des Kantons Zürich

Reformierte Kirchen und Täuferbewegung sind Zweige desselben evangelischen Astes am großen christlichen Baum. Beide sind Kinder der Reformation. Doch ihre Wege haben sich bereits am Anfang getrennt. Ein tragischer Riß geht durch die Zürcher Reformationsbewegung und hat bis heute seine Spuren hinterlassen. Hinrichtungen, Verfolgung und Vertreibung sollten die Täuferbewegung ausrotten. Doch die Täuferbewegung hat überlebt und ist bis heute lebendig geblieben, wofür uns die Nachfahren der Täufer ein lebendiges Zeugnis sind.

Verfolgte vergessen ihre Geschichte nicht. Verfolger dagegen verdrängen sie gerne. Wir – Vertreter und Vertreterinnen der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich – sind uns heute bewußt, daß unsere Kirche die Geschichte der Verfolgung der Täufer weitgehend verdrängt hat.

Wir bekennen, daß die damalige Verfolgung nach unserer heutigen Überzeugung ein Verrat am Evangelium war und unsere reformierten Väter in diesem Punkt geirrt haben.

Wir halten fest, daß das Urteil über die Täufer im Zweiten Helvetischen Bekenntnis, das die Lehren der Täufer als unbiblisch verwirft und mit ihnen jede Gemeinschaft verweigert, für uns nicht mehr gilt und wir bestrebt sind, das Verbindende zu entdecken und zu bestärken.

Wir anerkennen die Gläubigen der täuferischen Tradition als unsere Schwestern und Brüder und ihre Gemeinden als Teil des Leibes Christi, dessen unterschiedliche Glieder durch den einen Geist miteinander verbunden sind.

Wir achten den radikalen Ansatz der Täuferbewegung, als eine freie Gemeinschaft von entschiedenen Gläubigen Salz der Erde und Licht der Welt zu sein und die Botschaft der Bergpredigt konkret umzusetzen.

Es ist an der Zeit, die Geschichte der Täuferbewegung als Teil unserer eigenen Geschichte zu akzeptieren, von der täuferischen Tradition zu lernen und im Dialog mit den täuferischen Gemeinden das gemeinsame Zeugnis des Evangeliums zu verstärken.

In Anlehnung an die reformierte Tradition bekennen wir:

Wir gehören nicht uns selbst. Wir gehören Jesus Christus, der uns in seine

Nachfolge ruft und uns auffordert, uns mit jenen Brüdern und Schwestern zu versöhnen, die etwas gegen uns vorbringen können.

Wir gehören nicht uns selbst. Wir gehören Jesus Christus, der uns durch das Kreuz mit Gott versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung anvertraut hat. Wir gehören nicht uns selbst. Wir gehören Jesus Christus, der die Mauer der Feindschaft zwischen uns niedergerissen und Nahe und Ferne in einem Leib vereinigt hat.

Kirchenrat des Kantons Zürich

Antwort der Konferenz der Mennoniten der Schweiz auf das Bekenntnis

Liebe Mitglieder der Evangelisch-Reformierten Kirche des Kantons Zürich, liebe Schwestern und Brüder in Christus,

Eure Einladung, gemeinsam mit Euch diesen Tag vorzubereiten und zu gestalten, hat uns berührt. Bereits 1925 und 1952 wurden hier, an diesen historisch wichtigen Stätten, internationale Vertreter der Mennoniten empfangen. Aus einer gemeinsamen Wurzel der Reformation entstammend, ist das Täufer-tum durch den Bruch und den erlebten Widerstand gegenüber uns wichtigen theologischen Überzeugen der Radikalität und der Nachfolge Christi geprägt. Die Verfolgungen in Zürich und anderswo, haben zur Zerstreuung der Täufer geführt. Infolgedessen lebten Täufer ihre Überzeugungen auf dem Prüfstein ganz unterschiedlicher Ausgangslagen und Zusammenhänge.

Heute sind wir Schweizer Mennoniten in der Region Zürich nicht mehr vertreten. Im Verlauf der Jahrhunderte waren wir unterschiedlichen Einflüssen ausgesetzt. Ausgestoßen und an den Rand gedrängt, verharteten wir zu lange in einer manchmal selbstgefälligen Abgrenzung von der Welt und der Gesellschaft. Wir bekennen, daß unsere Gemeinden unsere Auslegung des Evangeliums häufig nicht widerspiegeln. Da begegnen uns Angepaßtheit, Einengung, Absonderung und Hochmut.

Weil uns die Geschichte als Opfer bezeichnet, stehen wir in der Gefahr, eine Opfermentalität zu entwickeln. Allerdings möchten wir hier und heute betonen, daß wir, Nachkommen der ehemals verfolgten Täufer, uns nicht mehr als Opfer sehen und verstehen. Wir erwarten keine materiellen Entschädigungen für vergangene Ungerechtigkeiten; denn eine solche Haltung widerspricht in unsern Augen dem Geist des Evangeliums. Die Tatsache jedoch, daß Ihr die problematischen Aspekte Eurer Geschichte mit uns anerkennt, hilft uns, uns anders zu sehen und Euch anders zu begegnen. Wir danken Euch deshalb für euer Bekenntnis und möchten es im Geist der Vergebung annehmen.

Die seit vielen Jahren und an verschiedenen Orten erlebte Zusammenarbeit